



Vorwort

Epidemien sind immer auch Medienereignisse. Um lebensbedrohliche Gefahren abzuwenden, ist von entscheidender Bedeutung, die Menschen zügig und umfassend über die nötigen Schutzmaßnahmen zu informieren. Während der Covid-19-Pandemie in den letzten drei Jahren erwiesen sich elektronische Medien, das Fernsehen und das Internet, als unverzichtbar für die schnelle Weitergabe von ärztlichen Warnungen und behördlichen Vorschriften weit über politische Grenzen hinweg. Doch wie erreichte man die Bevölkerung in einem Zeitalter, das noch nicht über die Kommunikationswege verfügte, die für uns heute selbstverständlich sind?

Bereits im Sommer 2020 entstand die Idee, sich dieser Frage in einer Ausstellung zu widmen, deren Fokus auf den Strategien zum Umgang mit Seuchen im Bamberg der frühen Neuzeit liegen sollte. Massenhafte Erkrankungen, die durch unbekannte Erreger ausgelöst wurden, waren ein regelmäßiges Phänomen der Vormoderne. Medizinische Abhandlungen der Zeit machen deutlich, dass für eine Therapie keine wirkungsvollen Mittel existierten. Im Zentrum der Maßnahmen stand daher der Schutz vor Ansteckung durch die Isolation von Kranken und Einschränkungen der Mobilität sowie die Verbesserung der öffentlichen Hygiene und ärztlichen Versorgung. An der Umsetzung waren zahlreiche Akteure beteiligt, über die wir Näheres aus Porträts, Bestellungen, Verordnungen und sogar Zeitungsanzeigen erfahren. Wie die Unterbringung und Versorgung der Kranken organisiert war, zeigen Pläne und Ansichten medizinischer Einrichtungen. Fürstbischöfliche Vorschriften, die im Druck verbreitet wurden, erreichten das medizinische Fachpersonal und den lesekundigen Teil der Bevölkerung. Analphabeten waren dagegen auf mündliche Informationen angewiesen. Orientierungshilfe für den Umgang mit schwerer Krankheit boten auch die Lebensgeschichten von Heiligen, auf deren Fürsprache man hoffte und deren Bilder man verehrte.

Es ist also eine Fülle sehr unterschiedlicher Quellen, aus denen wir eine Vorstellung davon gewinnen können, wie man in früherer Zeit auf gesundheitliche Krisen reagierte. Den reichen Fundus an Materialien, den die Staatsbibliothek und das Staatsarchiv Bamberg zu diesem Thema verwahren, gesichtet und wissenschaftlich ausgewertet zu haben, ist das Verdienst von

Prof. Dr. Mark Häberlein, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte an der Universität Bamberg, zu dessen Forschungsschwerpunkten auch die Geschichte des Medizinalwesens im ehemaligen Hochstift zählt. Dem Vorschlag, sich noch auf dem Höhepunkt der Covid-19-Pandemie in einer Lehrveranstaltung mit frühneuzeitlichen Seuchen auseinanderzusetzen, nahm Prof. Häberlein mit großer Bereitwilligkeit auf. Nur dank seines breiten Expertenwissens und außerordentlichen Engagements konnte die vorliegende Begleitpublikation zur Ausstellung realisiert werden, zu der auch die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars fundierte Beiträge geliefert haben. Ich freue mich sehr, dass dieses gemeinsame Projekt einmal mehr für eine breite Öffentlichkeit sichtbar macht, dass eine enge Kooperation zwischen der Universität Bamberg und den staatlichen Gedächtnisinstitutionen in der Stadt für die historische Grundlagenforschung und für die Vermittlung aktueller Forschungsergebnisse unerlässlich ist.

Mein herzlicher Dank gilt daher Herrn Professor Häberlein und allen Mitwirkenden für die viele Zeit und Arbeit, die sie in dieses gemeinsame Vorhaben investiert haben. Die graphische Gestaltung des Begleitbands und der Informationstafeln in der Ausstellung ist Alexander Pelz zu verdanken. Für die großzügige Überlassung von Leihgaben danke ich dem Leiter des Staatsarchivs Bamberg, Herrn Dr. Klaus Rupprecht, sowie Frau Professor Dr. Marion Maria Ruisinger und Herrn Dr. Alois Unterkircher vom Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt. Die digitalen Reproduktionen erstellte in bewährter hoher Qualität Gerald Raab in der Fotostelle der Staatsbibliothek. Sabine Schumm sorgte für die optimale Präsentation der Objekte. Den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung wünsche ich, dass ihnen der Aufenthalt in unserem Haus und die Lektüre der Katalogbeiträge viele interessante Erkenntnisse und Denkanstöße bieten und sie so Anregungen dazu erhalten, die Erfahrungen der jüngsten Pandemie in einen größeren historischen Kontext einzuordnen. Bamberg, im Januar 2023

Bettina Wagner
Bibliotheksdirektorin